

Zwischen Bäumen, Knochen und Steinen Der heilige Hain zu Lunda

Gunnar Andersson

Ængin skal affgupum blotæ, ok ængin a lundæ æller a stenæ troæ.

“Niemand soll Götzen opfern, und keiner soll an Haine oder Steine glauben.”

Das uppländische Gesetz, 1296 nach Christus¹

Die Existenz von heiligen Hainen in vorchristlichen Gesellschaften in Europa und Skandinavien wurde von Gelehrten der Disziplinen wie Religionsgeschichte, Onomastik und Archäologie allgemein akzeptiert (vgl. Hultgård 1997: 38; Brink 2001, Ellis Davidson 2001: 86, Vikstrand 2001: 278ff, 2004: 326ff; Näsström 2002: 114ff). In den literarischen Quellen begegnen uns die Haine schon im ersten Jahrhundert nach Christus in den Werken der Römer Cornelius Tacitus und Lucan. Tacitus schreibt über die Stämme in Nordeuropa und Germanien und erwähnt, dass Stämme wie die Semnonen und die Naharvali ihre Götter in heiligen Hainen anbeten, und Lucan beschreibt scheußliche Opfertaten unter den Kelten in einem Hain, die in der Nähe der heutigen Stadt Marseille in Südfrankreich leben (Tacitus: Kapitel 9, 39,43; Vikstrand 2001: 278). Und aus einer skandinavischen Perspektive erinnern wir uns an die sehr berühmte Beschreibung, die Adam von Bremen uns gibt, wenn er behauptet, dass im späten 11. Jahrhundert nach Christus im Svear-Zentrum in Gamla Uppsala ein heiliger Hain existiert (Adam von Bremen: Buch 4, Kapitel 26-30; Hultgård 1997). Die obigen Beispiele sind nur einige der Bekanntesten. Im folkloristischen Material aus spätgeschichtlicher Zeit finden sich zahlreiche Berichte über heilige oder geweihte Haine im heutigen Skandinavien und in Finnland (vgl. Haavio 1963; Vikstrand 2001: 279f; Bertell 2003: 94f). Aus archäologischer Sicht sind sie jedoch aus naheliegenden Gründen in der heutigen Landschaft nicht so leicht zu entdecken. Obwohl ich nicht richtig geprüft habe, bin ich mir ziemlich sicher, dass es im großen schwedischen Register der antiken Denkmäler keinen „heiligen Hain“ gibt. Nach meinem Wissen gibt es nur eine archäologische Stätte in Schweden, die als Überreste oder mögliche Überreste eines heiligen Hains interpretiert wurde: die Kulturschicht unter der alten Kirche von Frösö in Jämtland, Nordschweden (vgl. Hultgård 1997: 33 Näsström 2002: 112f; Vikstrand 2004: 327 mit Referenzen).

Vor ein paar Jahren war es höchste Zeit, dass ein weiterer unter dem Boden und durch die Nebel der Geschichte wieder auftauchte.

Der Hain und das ihn Umgebende

In den Jahren 2001 und 2002 führte das Denkmalschutzamt archäologische Untersuchungen auf der Farm Lunda vor der Stadt Strängnäs in Mittelschweden durch. Hier, auf einem auffälligen Hügel, fanden wir, wovon ich glaube, dass es die Überreste eines heiligen Hains sind, obwohl einige der Merkmale auch denen ähneln, die auf gewöhnlichen Friedhöfen zu finden sind. Der Hain kann jedoch von einer etwas anderen Art sein als die, über die Adam, Tacitus oder Lucan schreiben.²

Das archäologische Umfeld in Lunda enthielt eine Siedlung und einen Friedhof aus der Eisenzeit, aber auch fragmentierte Überreste aus der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Siedlung. In Bezug auf die Siedlung aus der Eisenzeit gibt es viele Hinweise darauf, dass Lunda mindestens seit dem fünften Jahrhundert nach Christus kein gewöhnliches Gehöft war. Eine etwa 50 Meter lange und 10 Meter breite dreischiffige Halle, Spuren von Metall- und Bronzeguss sowie Funde, die Scherben importierter Glasbecher, Webgewichte und drei kleine phallische Figuren enthielten - zwei in Bronze gegossen und vergoldet, eine in massivem Gold - identifizieren den Ort als sogenannten Magnatenhof, auf dem höchstwahrscheinlich aristokratische rituelle Zeremonien stattfanden (Andersson et al. 2003; Andersson et al. 2004; Beronius Jörpeland et al. 2004). Typisch ist, dass die Siedlung - an diesem Ort selbst durch ihre vielen Steinterrassen sogar im Rasen deutlich sichtbar ist - und der nahegelegene Friedhof bereits den Status von antiken Denkmälern im Verzeichnis der antiken Denkmäler hatte. Der Hain nicht.

Aber wir hatten Glück, denn die Chancen, an diesem Ort einen Hain zu entdecken, waren ausgesprochen gut so zu sagen. Wir hatten einen Ortsnamen - Lunda - mit einer etwas unsicheren Bedeutung. Eine verbreitete Meinung ist, dass er kultische Aktivitäten anzeigt, besonders wenn sie zusammen mit dem Namen eines Gottes vorkommt - was hier nicht der Fall war - zum Beispiel in Torslunda oder Fröslunda, obwohl Fachleute von Ortsnamen betonen, dass dies nicht als selbstverständlich betrachtet werden sollte, da der Name auch eine Landschaft oder ein Gebiet bezeichnet, in dem eine bestimmte Art von Vegetation angebaut und geerntet wird (vgl. Strid 1993: 99f; Vikstrand 2001: 278-291).

Abbildung 2. Luftaufnahme des Lunda-Komplexes bei Ausgrabungen im September 2001. Im Vordergrund rechts ist der Hügel mit dem Hain zu sehen.

Die Siedlung mit ihrer riesigen Halle ist noch nicht zum Vorschein gekommen, wurde aber auf den Terrassen ganz links oben auf dem Bild lokalisiert. Foto: Michael Lyckholm, Sky Movies.

Wie ich es sehe, hatte die Landschaft auch mehrere kosmologische Merkmale. Die Siedlung lag in einem Tal, das an drei Seiten von höher gelegenen Gelände umgeben war. In der vierten Richtung jedoch, nach Nordwesten, öffnet sich die Landschaft und ist sehr flach. In prähistorischen Zeiten war dieses Gebiet ein Feuchtgebiet. Der dominierende Blick nach Nordwesten aber - aus der eisenzeitlichen Siedlung gesehen - ist der große Hügel, der aufsteigt oder aus den umliegenden Ebenen in die Höhe schießt. Wie die Umgebung - aber völlig umgekehrt - hatte der Hügel steile Abhänge in drei Richtungen, außer nach Nordwesten, wo er sich abflachte. Gleich westlich des Hügels verläuft ein kleiner Bach in Nord-West-Richtung. Alles in allem bietet die Landschaft von Lunda einen starken Kontrast zwischen „hoch und niedrig“, „Land und Wasser“, „offen und geschlossen“ und so weiter. Es scheint vernünftig anzunehmen, dass all dies einen Einfluss auf die Weise hatte, in der die Leute die lebende Landschaft in einem vorchristlichen Rahmen interpretieren. Das nordwärts fließende Wasser ist zum Beispiel ein Element von mythologischem Status, dem wir in der Folkloretradition begegnen.

Auf dem Hügel hatten die Menschen eine große Anzahl von Steininformationen errichtet, Feuer angezündet und große Felsblöcke zerkleinert oder zu splitten versucht. In den flacheren Bereichen des Hügels bauten sie auch aus kleineren scharfkantigen Steinen was man „Fußböden“ oder „Teppiche“ nennen könnte. Aber das ist nicht alles: Überall auf dem Hügel waren zersplitterte verbrannte Knochen, kleine Stücke gebrannten Tons und winzige Harztropfen verstreut. Alles in sehr kleinen Fragmenten. Die 2 bis 5 Millimeter großen Knochen und der Ton scheinen zerdrückt worden zu sein. Abgesehen von diesem verbrannten und zerkleinerten Material war auch unverbranntes und intaktes Material in Form von bunten Perlen und verschiedenartigen Schneidwerkzeugen, wie Pfeilspitzen und Messern, allerdings in geringerem Maße, verstreut worden.

Die verschiedenen Materialien waren sehr homogen, da sie fast überall, sogar an den steilen Hängen zusammen auftraten. Mit anderen Worten: Wo Knochen waren, waren auch gebrannter Ton und Harztropfen und meistens Perlen. Obwohl sie den gewöhnlichen Gräbern in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich waren, enthielten die Steininformationen nicht das, was wir normalerweise als Grab bezeichnen, d.h. eine deutlich sichtbare Ablagerung menschlicher Überreste und Artefakte. Stattdessen fanden wir das gleiche verstreute Material über, in und unter ihnen, wie wir es in Gegenden des Hügels getan haben, wo es keine Steinsetzungen gab. Einige von ihnen wurden auch aus verschiedenen Arten von Steinen gebaut: Zum Beispiel ein großer Felsbrocken, der auf der einen Seite eine ordentliche Anordnung von „gewöhnlichen“ Steinen hatte, während die

andere Seite aus kleinen scharfkantigen Steinen bestand, die mit verbrannten Knochen bedeckt waren. Einige andere hatten eine halbkreisförmige Form, so dass sie in Richtung der umgebenden Landschaft „offen“ waren.

Eine Interpretation

Nun, was in aller Welt fand hier statt? Und warum? Wenn dieser Ort das war, was ich hier vorschlage und denke, sehen die stofflichen Überreste sicherlich nicht wie irgendwas aus, was ich in einem heiligen Hain erwartet hätte. Andererseits habe ich nur die Worte von Adam von Bremen, Lucan und Tacitus für das, was an diesen Orten vor sich ging.

Eines ist jedoch klar. Es ist kein gewöhnlicher Friedhof oder gar ein Aspekt der Bestattungstraditionen. Aus meiner Sicht ist das Fundmaterial dafür viel zu homogen. Wenn das zerstreute und zerstückelte Material zum Beispiel aus Bestattungen stammte, hätten wir sicherlich auch Fragmente von Kämmen und andere Fragmente von Bronzeobjekten gefunden, Artefakte, die in den zeitgenössischen Gräbern üblich waren. Stattdessen glaube ich, dass der Hügel ein rein ritueller Ort ist, an dem die Aktionen - das Bauen der Steinsetzungen usw. - sowie die Zerstreung von Knochen und anderen Materialien Teil einer Zeremonie, vielleicht von einer Art Weihe waren. Aus diesem Blickwinkel könnten die Steinsetzungen als eine Art Altar angesehen werden³, der den Merkmalen entspricht, die beispielsweise Lucan erwähnt, aber hier - bei Lunda - waren die Opfergaben vielleicht nicht so abscheulich.

Bisher wurden nur wenige Knochen osteologisch untersucht. Da die Fragmente so klein sind, sollten wir bei zukünftigen Analysen in Bezug auf die Identifikation nicht zu viel erwarten. Von 369 Fragmenten, die durch die Probegrabung gesammelt wurden, war es nur bei etwa 7 möglich, sie zu bestimmen. Diese stammten aus zwei Arten von Tieren: Schaf / Ziege und Schwein. In dieser eher geringen Materialmenge wurden keine menschlichen Gebeine nachgewiesen, die meistens vom Gipfel des Hügels stammte. Eine interessante Tatsache, die sogar für jemanden, der kein professioneller Osteologe ist, deutlich sichtbar ist, besteht darin, dass die Knochen sehr abgenutzt und erodiert sind, manchmal fast rund. Sie sind nicht so scharfkantig, wie sie normalerweise zum Beispiel im Kontext von Gräbern ist. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass auf ihnen herum getrampelt wurde und sie Regen, Schnee und Wind ausgesetzt waren, als ob sie auf dem Boden liegen gelassen worden wären, nicht unter der Erde abgelegt oder auf andere Weise mit der Erde verborgen worden wären. Eine andere Erklärung könnte sein, dass sie etwas gemahlen waren.

In Anbetracht der Tatsache, dass wir bisher noch keine Hinweise auf menschliche Opfer in Lunda haben, können wir den Schluss ziehen, dass die Opfergaben hier einen etwas anderen Eindruck als in den literarischen Quellen machen. Wenn wir es kategorisieren würden, würden wir es vielleicht eine Art Brandopfer oder die Fortsetzung von Opferungen nennen, die mit einem Brandopfer verbunden sind. Brandopfer sind in der altnordischen Religion eine Art ritueller Aktivität, die meines Wissens in den literarischen Quellen praktisch unbekannt ist. Wir wissen sehr wenig darüber, ob sie überhaupt oder in welcher Form ausgeübt wurden. In den archäologischen Quellen wurden die (manchmal) weitläufigen Systeme von Herdstellen, die zumeist in Südsandinavien und auch in Kontinentaleuropa vorkommen, als Überreste von Feuerbestattungsofferungen interpretiert.

Manchmal befinden sich diese Herdesysteme auf auffälligen Hügelgipfeln oder sogar auf Bergen, und die verbrannten Knochen, die sie enthalten, stammen gewöhnlich von Rindern, Schafen / Ziegen und Schweinen (vgl. Thörn 1996: 135 ff, mit Hinweisen). So können wir einige Gemeinsamkeiten in der rituellen Aktivität zwischen Lunda und diesen anderen Orten feststellen. Ein Unterschied besteht jedoch darin, dass die Aktivitäten in Lunda anscheinend aus einer größeren Vielfalt von Aktionen als an den südschandinavischen oder kontinentalen Herdstätten bestanden haben.⁴ Wenn wir uns den gesamten Kontext von Lunda anschauen, scheint der Hain in einer komplexeren und befestigteren Weise strukturiert zu sein, was sowohl für Merkmale und Fundmaterial gilt. Obwohl kulturell, geographisch und chronologisch sehr weit entfernt, ähnelt der Hain von Lunda eher dem Bild, das man aus den Beschreibungen davon bekommt, wie Opferstätten in den alten mediterranen Religionen aussahen, als den prähistorischen Ritualherdesystemen aus Südschandinavien und dem Kontinent (vgl. Thörn 1996) : 142f, mit Referenzen).

Unter den Aktivitäten, die in Lunda stattfanden, gibt es jedoch einige, die wir aus der altnordischen Mythologie und sogar aus dem modernen Volksglauben erkennen können. Das Zerschmettern von Steinen und großen Felsbrocken ist zum Beispiel etwas, das mit Thors impulsivem Verhalten zusammenhängt (Ellis Davidson 2001: 74). Was die Eisenmesser und Pfeilspitzen im prähistorischen Kontext darstellen, ist nicht klar, aber aus dem modernen Volksglauben gibt es Hinweise auf geschärfte Werkzeuge aus Eisen und Stahl (Messer, Nägel, Schere usw.) als Abwehrsymbole, als Schutz vor dem Bösen. Die Zerkleinerung und das mögliche Mahlen von Knochen und Ton deuten auf die Vorstellung von der großen kosmischen Mühle von Grotti hin, wie sie beispielsweise in der poetischen Edda von *Grottasöngur* und in der Edda von Snorri beschrieben wurde (vgl. Bertell 2003: 157ff; Zachrisson 2004: 361ff).

Der Zweck des Rituals ist eine Angelegenheit, die in der Zukunft genauer untersucht werden muss. In diesem frühen Stadium möchte ich jedoch eine

vorläufige Hypothese vorschlagen. Brandopfergaben in den Mittelmeerreligionen richteten sich in der Regel an Gottheiten aus den unteren Regionen, d.h. den Untergrund oder verschiedene Fruchtbarkeitsgötter. Gottheiten, die mit Wohlstand und Fruchtbarkeit verbunden sind, wurden, wie wir wissen, auch in Skandinavien verehrt. Hier ist es natürlich von Interesse, die drei kleinen ithyphallischen Figuren der Lunda-Siedlung zu beachten. Mit ihren Gesten, Attributen und dem Material, aus dem sie hergestellt wurden, repräsentieren sie eindeutig die grundlegenden Werte der Gesellschaft (Andersson et al. 2004).

Ein Zweck, der solchen Vorstellungen entspricht, passt sehr gut zum Charakter der materiellen Überbleibsel aus dem Hain. Vorstellungen über Fruchtbarkeit sind auch in gewöhnlichen Bestattungspraxen zu sehen. Daher der Bau von Steinsetzungen auf dem Hügel. Die zerkleinerten und zerstreuten Materialien könnten als Samen, gesät für zukünftiges Wachstum, Gesundheit und Wohlstand interpretiert werden.

Die Chronologie

Wie sieht es also mit der Chronologie aus? Wie lange wurden diese Aktivitäten oder Aktionen durchgeführt? Ist alles das Ergebnis eines mehr oder weniger einzigen Ereignisses, bei dem alle verschiedenen Merkmale und Materialien synchron sind, oder ist es das Ergebnis einer langen Periode von Aktivitäten? Um diese Fragen beantworten zu können, verfügen wir über die Artefakte und Radiokarbondatierungen von verbranntem Knochen und Kohle. Bisher haben wir neun Radiocarbon-Ergebnisse erhalten: Vier aus Knochen und fünf aus Holzkohle.

Wenn wir die Artefakte genauer betrachten, scheint es ziemlich klar zu sein, dass es sich nicht um ein einzelnes Ereignis handelt, aber auch nicht um eine sehr lange Periode der rituellen Handlungen.

Form, Farben und Motive der Perlen sowie die Art der Pfeilspitzen deuten auf eine Datierung des siebten, achten und möglicherweise auch des neunten Jahrhunderts nach Christus hin. In Skandinavien ist dies die späte Eisenzeit; Vendelzeit und frühes Wikingerzeitalter. Die Radiocarbon-Datierungen weisen jedoch auf eine viel längere Zeitdauer ritueller Aktivität hin: Von etwa 500 vor Christus bis ungefähr 500 nach Christus. Wenn wir die späte Datierung ausschließen und sie für die prähistorischen Ereignisse als irrelevant betrachten, ist es möglich, das sechste und siebte Jahrhundert als eine entscheidende Periode für die Aktivitäten zu erkennen. Knochen sowie Kohle aus verschiedenen Merkmalen und Kontexten und von verschiedenen Teilen des Hügels wurden auf diese Zeit datiert.

Ich bin mir noch nicht sicher, wie wir die Radiocarbon-Ergebnisse interpretieren sollen. Die älteste Radiokarbondatierung stammt aus der späten Bronzezeit / frühen Eisenzeit (800–400 vor Christus, kalibriertes Alter), jedoch gibt es in dieser Zeit keine weiteren Anzeichen für Aktivitäten wie Siedlungen oder Bestattungen in Lunda. Da die Lage von Lunda nicht sehr hoch ist, muss der größte Teil der Landschaft im Tal zu dieser frühen Zeit unter Wasser gewesen sein. Die Datierung stammt auch von verbranntem Knochen, der ganz oben auf dem Lunda-Hügel gefunden wurde, der damals eine sehr kleine Insel gewesen wäre, die sich in einer engen Bucht befand. Daher besteht kein Grund, den datierten Knochen als solches in Frage zu stellen, aber gehört er ursprünglich zum selben Kontext wie die anderen? Wir können nicht ausschließen, dass die kleine Insel - das später der Gipfel des Hügels war - während der späten Bronzezeit der Ort einer kleinen Steinhaufenbeerdigung war, und dass der Steinhaufen später abgerissen wurde als die anderen rituellen Aktivitäten begannen. Obwohl diese Datierung für den Moment als isoliert betrachtet werden soll, gibt es auch andere frühe Datierungen von etwa 100 vor Christus bis 300 nach Christus, die auf einen sehr langen Zeitraum, viel länger als das, was die Artefakte uns sagen, der Verwendung hinweisen.

Wir benötigen lediglich weitere Datierungen aus Knochen, Holzkohle und Harztropfen, bevor wir genauere Aussagen über die Chronologie treffen. Es stellt sich auch die Frage, ob es sich um eine fortlaufende Aktivität handelt oder ob es eine Lücke in den Ereignissen gibt. Aber *wenn* diese lange Zeitspanne stimmt, scheint es, als hätten wir ein Ritual, dessen Grundform viele Hunderte von Jahren unverändert blieb, vielleicht bis zu etwa tausend Jahren. Seine Hauptmerkmale waren zerkleinerte und nicht zerkleinerte Steine, Feuerzeremonien und Zerstreung von verbrannten Knochen, Lehm und Harztropfen. Irgendwann im siebten Jahrhundert passierte etwas, und die Dinge änderten sich etwas. Das Ritual wurde um bunte Perlen, Pfeilspitzen, Messer und andere scharfkantige Stahlwerkzeuge erweitert, die alle unberührt durch Feuer waren. Der Grund für diese Veränderungen und der Grund, warum sie diese Artefakte auch mit einbezogen haben, wird wahrscheinlich unbekannt bleiben, doch die Ära und der Übergang zwischen der frühen und der späten Eisenzeit ist durch Änderungen in der rituellen Praxis gekennzeichnet, was auch im gewöhnlichen Grabkontext sichtbar wird.

Fazit

Vieles deutet darauf hin, dass der Hügel in Lunda tatsächlich ein heiliger Hain war, in dem ein bestimmtes Ritual durchgeführt wurde. Der Ortsname, die topographische Umgebung und der zeitgenössische archäologische Kontext weisen alle in diese Richtung. Die Materialreste auf der Stätte zeigen auch außergewöhnliche Anzeichen von einem sich wiederholenden Verhalten oder

Muster, das für viele religiöse Zeremonien unabhängig von Zeit und Alter sehr charakteristisch ist. Der Kontext zeigt in vielerlei Hinsicht auch einen offensichtlichen Dualismus. In der Landschaft ist der Kontrast zwischen hoch und niedrig, Wasser und Land, offen und geschlossen sehr ausgeprägt. Selbst in einigen Steinsetzungen war es möglich, einen Blick auf diesen Dualismus zwischen offen und geschlossen, ungeordnet und arrangiert zu erhalten oder wenn man möchte: Natur-Kultur. Im Fundmaterial sehen wir dies daran, dass es entweder verbrannt und fragmentiert oder unverbrannt und intakt ist.

Gunnar Andersson
National Heritage Board,
Archaeological Excavations Department, Hägersten

Anmerkungen

1 Übersetzung von Brink 2001: 89

2 Die hier vorgestellten Interpretationen sind in gewisser Hinsicht als vorläufig anzusehen. Weitere Analysen zur Osteologie und Radiokarbon-datierung müssen noch durchgeführt werden. Auch die Interpretation des Ortes im Einklang mit Theorien des rituellen Verhaltens und der altnordischen Religion ist eine Angelegenheit, die genauer untersucht werden muss, bevor wir spezifischere Schlussfolgerungen ziehen können.

3 Die Interpretation von Steinsetzungen - auch von gewöhnlichen Friedhöfen oder Grabkontexten - als eine Art Altar wurde bereits von Anders Kaliff in seiner Studie über eschatologische Glaubensvorstellungen und Leichenbestattungspraktiken während der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Östergötland, Schweden, vorgeschlagen (vgl. Kaliff 1997: 69).

4 Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die Herdsysteme, über die Thörn und andere Wissenschaftler sprechen, fest in der späten Bronzezeit und / oder frühen Eisenzeit, etwa 1500–50 vor Christus, verwurzelt zu sein scheinen. In Lunda ist die Zeitspanne anders.

Bemerkung des Übersetzers:

Literaturverzeichnis bitte im Original ansehen.